

Das Saarland und seine Nachbarn

Saarländer „erobern“ Tiefen bis zu 40 Meter

Lange genug in Schwimmbecken geübt — Jetzt Expedition

wgm. Neunkirchen (Eig. Bericht). „Wissenschaftlich baden gehen“ werden acht Saarländer an der Costa Brava Spaniens: Mitglieder einer Gruppe des Tauch- und Yachtclubs des Saarlandes, die morgen unter der Leitung ihres 39jährigen Präsidenten Bernhard Heintz nach Cadaques aufbricht, um an der besonders vielgestaltigen Küste ostwärts Gerona in vierzehntägiger Arbeit auf Tiefen bis zu 40 Meter vorzustoßen und Fauna und Flora mit komplizierten Unterwasserkameras zu fotografieren. Das Unternehmen ist schon kein Sport mehr, sondern eine Forschungsarbeit, die größte Konzentration, Willenskraft und Geduld erfordert.

Die sieben Begleiter von Bernhard Heintz sind der 29jährige Toni Leismann aus St. Wendel, Leo Scheid aus Differten, Peter Pehst aus Saarbrücken, Horst Gräber aus Niederlinxweiler, Horst Hügel aus Saarbrücken, Willi Bautz aus Neunkirchen und der Junior der saarländischen Taucher, der erst 19-jährige technische Angestellte Dieter Wambach aus Neunkirchen. Jeder der Amateurforscher hat eine mindestens zweijährige Ausbildung hinter sich, in der er allwöchentlich über vier Stunden mit und ohne Preßluftgerät im Schwarzenbergbad Saarbrücken oder im Neunkircher Hallenbad an den tiefsten Stellen der Schwimmbecken geübt hat.

Im Gepäck der jungen Forscher...

Die jungen Forscher führen bei ihrer Expedition mehrere 14 Kilo schwere Preßluftflaschen mit sich, in denen mit 200 Atmosphären Überdruck genug Luft gestaut ist, um ihnen einen jeweils anderthalbstündigen Aufenthalt in Tiefen über 30 Meter zu ermöglichen. Außerdem haben sie ein Aufladegerät für ihre Preßluftflaschen und ein Boot im „Gepäck“.

Die Tiefschaucher führen außerdem Schutzanzüge aus fünf Millimeter dickem Kunststoff bei sich, die in kaltem

Wasser — das gibt es in diesen Tiefen sogar an der Costa Brava — die Körperwärme in erstaunlichem Maße halten. Ferner tragen sie bei ihren Streifzügen in der Meerestiefe neben der Maske für die Zuführung der Preßluftschläuche einen kleinen Schnorchel, einen Kompaß, einen Tiefenmesser — der aussieht wie eine große Armbanduhr — und eine wasserdichte Uhr. Die beiden letztgenannten Geräte sind für die Sicherheit der Taucher am wichtigsten.

Pausen beim Auftauchen

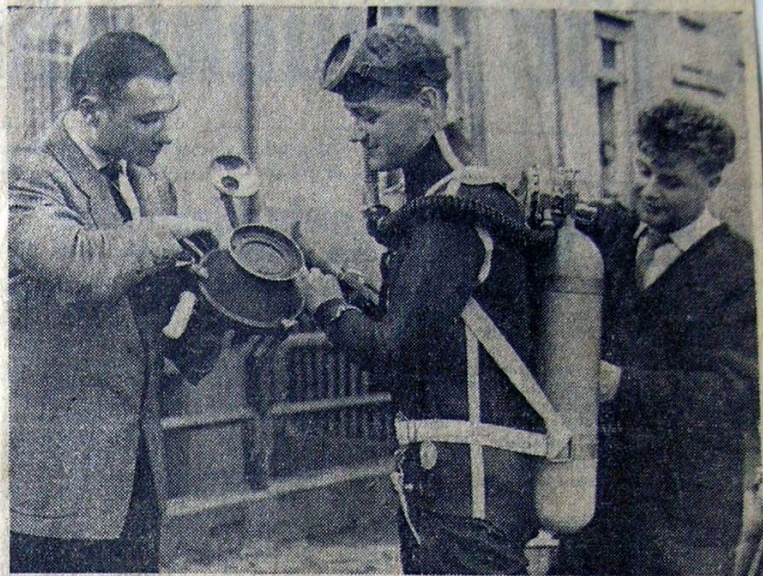
Sie können nicht einfach wieder auftauchen, so rasch wie sie — zum Teil mit Hilfe von Bleigürteln — binnen zwei Minuten auf 30 Meter Tiefe hinuntergekommen sind. Würden sie beim Auftauchen nicht auf die präzise Tiefe achten oder die Nerven und die Geduld verlieren — sie kämen als Tote an die Oberfläche. Die als „U-Boot-Krankheit“ bekannte Anreicherung des Blutes mit Stickstoff unter dem Wasserdruck großer Tiefen zwingt die Taucher bei ihrer Rückkehr vom Meeresboden auf Tiefen von sechs und drei Meter jeweils „Station“ zu machen und auszuharren, bis der Stickstoff aus dem Blute ausgeschieden worden ist.

„Drei Meter ist dabei die gefährlichste Tiefe“, erläuterte Dieter Wambach. „Dort muß man genau die vorgeschriebene Zeit bleiben“. Diese Zeit entnehmen die Taucher Tabellen, die ein französischer Pionier ihres Sports zusammengestellt hat: Wenn ein Mensch 90 Minuten auf 20 Meter Tiefe gewesen ist, dann muß er an der „Sechs-Meter-Grenze“ zwei Minuten und auf der „Drei-Meter-Grenze“ zehn Minuten verweilen. Ein Taucher, der 90 Minuten auf 40 Meter Tiefe geblieben ist, muß sich bei der Wiederkehr an die Wasseroberfläche einer regelrechten Geduldsspezialprozedur unterziehen und 13 Minuten auf neun Meter, 28 Minuten auf sechs Meter und wiederum 28 Minuten auf drei Meter Tiefe verharren.

Bevor es soweit war

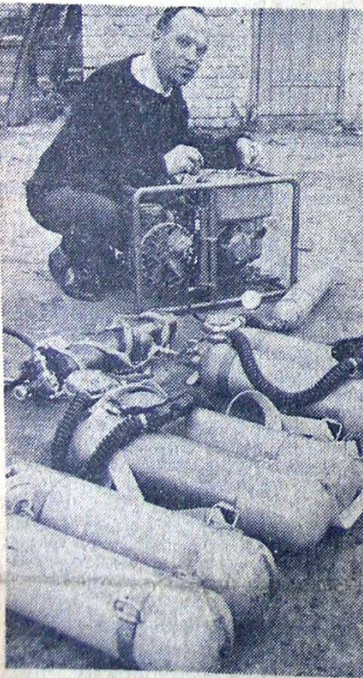
Herz und Lunge werden übrigens vor der Aufnahme jedes Bewerbers in die Taucherguppe gründlich ärztlich untersucht. Dann folgen in flachen Gewässern Zeittauchen nach Stoppuhr, getauchtes Schwimmen über 35 Meter Distanz ohne Atemgerät, Tauchen mit Gerät auf zehn Meter Tiefe, Übungen im Pausieren auf fünf und drei Meter Tiefe und fünfminütiges Schwimmen knapp unter der Oberfläche mit dem Schnorchel, ehe der Bewerber den Taucherschein des Verbandes Deutscher Sport-Taucher (VDST) bekommen kann.

Eine weitere Voraussetzung ist der Grundschein der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft. Diese Verbindung mit den Lebensrettern zeigt — wie Präsident Heintz meinte — vielleicht am besten den öffentlichen Wert des Tauchsportes. Bernhard Heintz — zugleich Geschäftsführer des Tauch- und Yachtclubs Saar, Neunkirchen, Thomas-Mann-Straße 17, Telefon (991)-38-15 — kam eigentlich von seiner Liebe zum Segelsport zur „Taucherei“. „Wer einmal dort unten war“, sagte er, „dem fällt das schwierigste am Tauchsport gar nicht mehr so schwer — das Warten auf den Auftauchgrenzen — denn eigentlich will er ja am liebsten viel länger in den schweigenden Tiefen des Meeres bleiben.“



Am Arm den Tiefenmesser, an der Hüfte einen Dolch, am Fuß lange Schwimmflossen und vor dem Gesicht eine Maske — so wird Dieter Wambach, dem hier seine Kameraden Toni Leismann und Horst Gräber das Preßluftgerät auf den Rücken binden, in Tiefen bis zu 40 Meter absteigen. Die Expedition der saarländischen Taucher wird von ihrer Unternehmung Farbfilme und Dias mitbringen, die öffentlich vorgeführt werden sollen.

Fotos: Lambach



Sorgfältig mit einem Spezialgerät aufgeladen werden die Preßluftflaschen, mit denen saarländische Taucher in den nächsten Tagen die Tiefen an der Costa Brava Spaniens auf ihre Pflanzen- und Tierwelt durchforschen wollen. Den Motor des Aufladegerätes bedient ihr Präsident, Bernhard Heintz, selbst, denn von einer guten Füllung hängt die Sicherheit des Tauchers ab, der in 30 Meter Tiefe unter dem gewaltigen Wasserdruck fünfmal soviel Luft verbraucht wie drei Meter unter der Wasseroberfläche.